

# **„Denkmalschutz und energetische Sanierung“: Widersprüche, Kompromisse, Synergien?**

**Dr. Holger Rescher, Deutsche Stiftung Denkmalschutz**

**Beitrag zum Symposium  
„Energieeffiziente Sanierung von Stadtquartieren“  
am 13.01.2010 in Essen**

Bei vielen Debatten, die sich um den Erhalt des kulturellen Erbes drehen, wird die Diskussion meist alles andere als emotionslos geführt, auch nicht bei der energetischen Sanierung von Baudenkmalern. Es geht in der Regel direkt ans „Eingemachte“, es geht um existentielle Dinge. Denkmalschützer stehen dabei meist nicht für das „gute Gewissen der Gesellschaft“. Sie gelten nicht als „Mahner“ im positiven Sinne, sondern eher als Fortschrittsverweigerer und Zukunftshemmer, die zumindest die Weiterentwicklung der Gesellschaft, wenn nicht sogar deren Fortbestand behindern.

Dabei treffen sich Klimaschutz und Denkmalschutz in großem Maße. Sie haben dieselben Wurzeln, sie verfolgen dieselben Ziele. In beiden Bereichen geht es um Nachhaltigkeit und einen angemessenen Umgang mit der Umwelt.

Es ist daher schwer zu verstehen, dass der denkmalpflegerische Grundsatz der Ressourcenschonung sich dem Druck der Energieeffizienz ausgesetzt sieht. Der Denkmalschutz ist im Moment, das kann man doch feststellen, in Bezug auf energetische Sanierung in der Defensive, er sucht Argumente, um sein Anliegen zu rechtfertigen.

Doch worum geht es eigentlich? Hängt die Erreichung von Klimazielen und der energetische Umbau unseres Baubestandes tatsächlich von der Sanierungsquote der Denkmäler ab? Denkmalschutz Objekte machen nur etwa 3 % unseres Gebäudebestandes aus. Hier liegen keine nennenswerten Einsparpotentiale für unsere Gesamtenergiebilanz. Der Heizenergieanteil am Gesamtenergieverbrauch eines Gebäudes beträgt etwa 1/3. Das heißt, diskutiert wird ein Energieanteil von nur etwa 1 %, der ggfs. optimiert werden könnte. Man muss hier also schon grundsätzlich die Frage stellen, ob Maximal-Lösungen, die im Neubau nun richtigerweise zum Standard werden, in Bezug auf Denkmäler und die Reduzierung des Gesamtenergieverbrauchs, überhaupt lohnen.

Diese grundsätzlichen Überlegungen haben nichts damit zu tun, dass Denkmale auch energetisch betrachtet werden können, sollten und müssen. Selbstverständlich sollen sie das, denn die Nutzung ist das „A und O“ für die Erhaltung. Das hat jeder Denkmalpfleger verinnerlicht. Und es gibt kaum eine Denkmalbehörde mehr in Deutschland, die dem Wunsch eines Denkmalbesitzers, seine Heizkosten zu senken und ein angenehmes Wohnklima zu haben, einen Riegel vorschieben würde. Es geht vielmehr um den Wildwuchs, es geht darum, vorschnelles Handeln zu vermeiden. In Bezug auf Denkmale dürfen keine Fakten geschaffen werden.

Die folgenden Beispiele zeigen die Veränderung des Erscheinungsbildes durch Dämmung und sollen deutlich machen, wo die Befürchtungen herrühren.

### Vor und nach der Dämmung in Erfurt



(Foto: Christian Misch, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege)

Das alte Schulhaus an der Kirche im Erfurter Stadtteil Ermstedt vor der Wärmedämmung - und nachdem es neu verkleidet und verputzt wurde



(Foto: Christian Misch, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege)

Das alte Mühlengebäude in der Erfurter Forsterstraße -  
Ist nach der energetischen Modernisierung kaum mehr wiederzuerkennen.

### Eine Siedlung in Dortmund: Kein Denkmal – kein Schutz

Brisant ist auch die Situation der 10 – 20 Prozent des Gebäudebestandes, die das Stadtbild prägen, z.B. Siedlungen, die unbedingt erhaltenswert sind, aber nicht unter Schutz stehen. Ein aktuelles Beispiel aus Dortmund macht dies deutlich.

Die großen Backsteinsiedlungen von Fritz Höger und Fritz Schumacher in Hamburg und Hannover sind bekannt. Sie waren damals bereits hochmodern und sind auch heute noch sehr „gesucht“. Die Siedlungen derselben Zeit, mit vielleicht nicht ganz so prominenten Architekten befinden sich auch in Köln, Düsseldorf oder flächendeckend im Ruhrgebiet.

Der Schule aus Amsterdam folgend wird der Backstein als Baumaterial neu entdeckt, für Bauten im internationalen Stil, für traditionelle Bauweise und auch für

das, was wir heute leichthin „Backsteinexpressionismus“ nennen - das heißt ein feines Zusammenspiel von Mauerverbänden, von Fugentechnik und Brennvorhängen. Dies nur als Einstimmung.

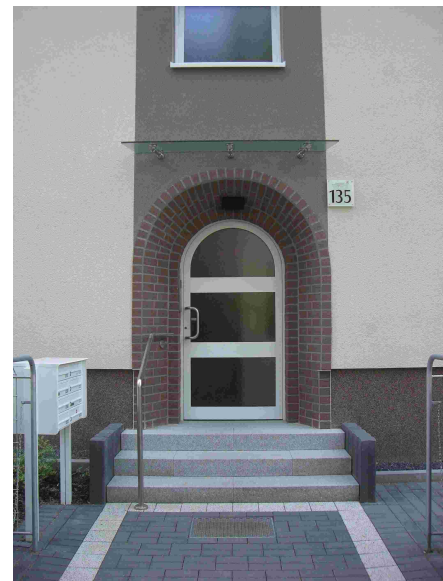


(Fotos: Institut für Stadtbaukunst, Dortmund)

In Dortmund rückte im Herbst letzten Jahres in kurzer Zeit - innerhalb einer Woche - eine Dämmkolonne an, die vorstehenden Backsteine wurden abgeschlagen, und die Fassade hinter einer Dämmschicht verpackt, Zum Abschluss wurden die Zugänge neu „gestaltet“ und asphaltiert. Zum Vorschein kam ein gänzlich neuer Bau, eine neue Siedlung. Etwas pathetisch könnte man sagen: Hier wurde klammheimlich ein Stück Ruhrgebiet , auch ein Stück Heimat zerstört.



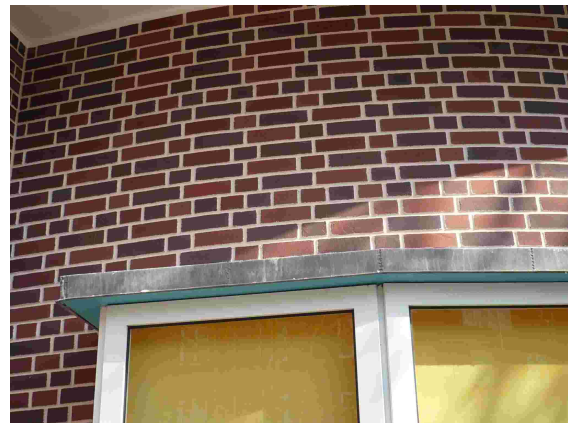
(Fotos: Institut für Stadtbaukunst, Dortmund)



Die Gespräche mit den Mitarbeitern des Instituts für Stadtbaukunst an der Technischen Universität Dortmund, aber auch mit den Denkmalbehörden und Landesdenkmalämtern bundesweit lassen ein etwas diffuses Gefühl zurück, das dies derzeit an vielen Orten stattfindet, nur in aller Regel unbeachtet von der Öffentlichkeit. Das hat wahrscheinlich auch damit zu tun, dass die Außendämmung in rasendem Tempo durchgezogen wird und es keine - wie bei eingetragenen Denkmälern - öffentliche Debatte oder öffentlichen Vorlauf gibt.

### **Untergang eines Denkmals in Hamburg?**

Man sollte eigentlich meinen, dass solche Dämmmaßnahmen, die das Erscheinungsbild derart verändern, für Denkmäler unmöglich wären. Ein Beispiel aus Hamburg - die sog. Frankschen Laubenganghäuser des Architekten Paul Frank - zeigt ein anderes Bild. Paul Frank wirkte unter Leitung des damaligen Hamburger Oberbaudirektors Fritz Schumacher in den 20er und 30er Jahren an zahlreichen Wohnsiedlungsbauvorhaben des so genannten "Neuen Bauens" mit. Die Laubenganghäuser wurden 1929/30 gebaut. Es handelt sich um ein eingetragenes Denkmal.



(Fotos: Denkmalbehörde Hamburg)

Traditionell sind die Fenster in Hamburg bündig zur Außenhaut eingebaut. Nach der Sanierung zeigen die Fenster nun tiefe Laibungen. Die vormals sehr lebendigen Oberflächen des Backsteins wurden mit Dämmplatten „eingepackt“. Auf diese Pakete wurden dünne, sog. „Riemchen“ aufgeklebt, also maschinell hergestellte Kinkerimitate. An anderen Stellen wurden große Blendtafeln mit tapetenartigen Ziegelmustern verwendet.

Handelt es sich hier um eine aus Gründen der Vermietbarkeit und Marktfähigkeit nun einmal notwendige Stadtreparatur oder ist dies einfach der Untergang eines Denkmals ?

### **Suche nach dem denkmalverträglichen Kompromiss**

Niemand fordert, dass das eingetragene Denkmal stets unverändert bleiben muss. Auch hier gilt: Der Eigentümer kann eine Erlaubnis beantragen, die Substanz oder das Erscheinungsbild des Denkmals zu verändern. Dies betrifft auch bauliche oder

anlagentechnische Maßnahmen der Energieeffizienz. Wenn den gewünschten Veränderungen keine Gründe des Denkmalschutzes entgegen stehen, ist die Erlaubnis zu erteilen. Gründe sind z. B. der Substanzverlust oder eine Beeinträchtigung des Erscheinungsbildes.

Diese Gründe, die eine Erlaubnis verhindern, können aber nicht in einer abstrakten Form erteilt werden, die dann auf alle erdenkbaren Einzelfälle angewendet werden kann. Oberste Priorität hat eine von der Qualität des Denkmals abhängige Einzelfallprüfung. Es geht um den denkmalverträglichen Kompromiss.

Die meisten Denkmalpfleger pflegen heute einen pragmatischen, eher entwicklungsorientierten Umgang mit dem Denkmalbestand. Die Fenstersanierung orientiert sich zum Beispiel schon längst an den technisch und gestalterisch machbaren energetischen Standards von heute, das gleiche gilt für Dachsanierungen mit nachträglicher Dämmung, die Modernisierung der Haustechnik oder die Trockenlegung feuchter Kellerwände. Dies sind alles unproblematische und erprobte Sanierungsschritte, die nur bei den wenigen, höchstrangigen Bauten besondere Fertigkeiten und Sonderlösungen erfordern.

### **Modellprojekt „Lange Gasse 7“ in Quedlinburg**

Es gibt selbstverständlich auch viele gute Beispiele. Hierzu zählt die Sanierung des Fachwerkhauses in der Quedlinburger Lange Gasse 7. Das barocke Gebäude war jahrelang unbewohnt gewesen und die Feuchtigkeit hatte das Holz der Fachwerkkonstruktion so stark geschädigt, dass es abgerissen werden sollte.



(Foto: Deutsches Fachwerkzentrum)

In einem Modellprojekt wurden ökologisch und bauphysikalisch optimierte, aber gleichzeitig denkmalverträgliche Energiekonzepte umgesetzt. Der Fachwerkbau wurde ab 2004 vom Deutschen Fachwerkzentrum in Quedlinburg mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz saniert.

### **Gutes Beispiel Boschetsrieder Siedlung, München**

Die Sanierung der Boschetsrieder Siedlung in München-Sendling ist ebenfalls ein herausragend gutes Beispiel. Die 1953–55 errichteten Häuser waren bereits in den 1980er Jahren modernisiert worden, wobei man das äußere Erscheinungsbild

vollkommen verändert hatte. Erst danach wurde die Siedlung als wegweisende Nachkriegsarchitektur unter Denkmalschutz gestellt.



(Fotos: Koch und Partner Architekten)

Das Architekturbüro Koch und Partner stellte bei seiner 2006 abgeschlossenen Sanierung den Gestaltungsduktus der fünfziger Jahre wieder her. Durch ein mineralisches Wärmeverbundsystem, dreifach verglaste Fenster und weitere Maßnahmen gelang es ihnen gleichzeitig, den Energieverbrauch des Gebäudes erheblich zu reduzieren.

Bei der energetischen Sanierung von Denkmälern stehen wir – trotz der vielen Diskussionen rund um das Thema – noch ganz am Anfang.

Im Februar 2007 hatten die großen Denkmalschutzorganisationen gefordert, dass Denkmäler von der Pflicht zur Erstellung von Energieausweisen ausgenommen werden sollen. Der Slogan hieß „Energieberatung statt Energiepass“ und war schließlich auch erfolgreich. Angesichts der seitdem gemachten Erfahrungen scheint jedoch das Thema Beratung, Qualifizierung und Fortbildung drängender denn je. Wir werden uns noch stärker mit dem Thema „Bauklimatik“ auseinandersetzen müssen. Und das heißt in Bezug auf Denkmale eine umfassende Betrachtung der Zusammenhänge zwischen Wärme- und Feuchteschutz, Nutzung, Heizung und Lüftung.

Die Betrachtung der Denkmäler unter Aspekten der energetischen Sanierung sollte sich von der Diskussion um das Einzeldenkmal lösen. Der energetische Umbau des Gebäudebestandes, auch der Denkmäler, liegt nicht im „Häuserkampf“, sondern in der Gesamtbetrachtung des Quartiers und im Rahmen der städtebaulichen Entwicklung. Städtebaulicher Denkmalschutz und Energieeffizienz heißt die Devise.